

wo das Damenstift St. Ursula während des gesamten Zeitraums eine wichtige gesellschaftliche Rolle spielte, drängt sich der Vergleich geradezu auf, nicht nur wegen derselben Heiligen. Ein Grund mag darin liegen, dass die Damenstifte in der frühen Neuzeit vor allem gesellschaftlich abgehobene Versorgungsinstitute für adelige Fräulein und daher für die Geschichte der Spiritualität nicht sehr ergiebig waren. Neuere Forschungen haben indessen gezeigt, dass Damenstifte sehr differenziert gesehen werden müssen, viel breiter in der Gesellschaft verankert waren und durchaus geistliche Züge haben.

Immerhin hat Nicole Priesching in ihrem Beitrag „Gehören Beginnen zum Semireligiosentum?“ sich mit der Begriffsbildung „*canonicae saeculares*“ beschäftigt (S. 156f.) – eine Bezeichnung, die gerade auch für Angehörige von Damenstiften verwendet wurde. Auf jeden Fall müssten bei der weiteren Beschäftigung mit dem weiblichen Semireligiosentum die Damenstifte einbezogen werden. Auch die Frage der Mädchenbildung, die im vorliegenden Band an verschiedenen Stellen immer wieder angesprochen wird, wäre auch im Hinblick auf Damenstifte weiter zu verfolgen.

Für die südwestdeutsche Landesgeschichte gibt es bisher allenfalls Ansätze – vor allem im Bereich des Mittelalters – zu einer differenzierten Untersuchung der verschiedenen Formen weiblichen religiösen Lebens (vgl. den zusammenfassenden Beitrag von Gisela Muschiol in „Württembergisches Klosterbuch“, 2003). Daher ist das vorliegende Heft besonders geeignet, entsprechende Forschungen auch im südwestdeutschen Raum zu befördern.

Bernhard Theil

Jürgen KRÜGER / Hansmartin SCHWARZMAIER / Udo WENNEMUTH (Hg.), Das evangelische Pfarrhaus im deutschsprachigen Südwesten (Oberrheinische Studien, Bd. 32), Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2014. 388 S. mit 32 Farbtafeln und 17 s/w Abb. ISBN 978-3-7995-7832-5. € 34,-

Dieser Sammelband mit seinen 15 Beiträgen ist hervorgegangen aus einer gleichnamigen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein mit dem Verein für Kirchengeschichte in der evangelischen Landeskirche in Baden. Ihre Interdisziplinarität konnte die engen Grenzen der Geschichtswissenschaft überschreiten und theologische, kultur-, kunst- und kirchengeschichtliche Fragestellungen aufnehmen.

In seiner Einleitung fasst U. Wennemuth u. a. die Ergebnisse der Einzelbeiträge zusammen. Die Einführung erfolgt mit C. Schneider-Harpprechts Beitrag zur sozialen Institution des Pfarrhauses im Wandel der Zeiten. Er ortet dessen Ursprünge in der Reformationszeit, zeichnet es als „Ort von Bildung, Diakonie und gelebter Frömmigkeit“ und geht kritisch auf das Thema Pfarrhaus und Politik ein. Sein Fazit: „Die Pluralität des politischen Spektrums [in BRD und DDR] bildete sich auch im Pfarrhaus ab.“

In seiner Begriffsgeschichte greift H. Ehmer weit aus: von Goethe über Ottilie Wildermuth bis zu Christian Palmer gelangt er zum Pfarrhaus in deutschchristlicher Sicht, um schließlich mit R. Minder, I. Seidel, G. Benn, A. Goes, M. Greiffenhagen und Lexikonbeiträgen im 20. Jahrhundert zu landen und festzustellen: das Pfarrhaus stellt bis zur Gegenwart eine feste Größe dar „wie sie sich in historischen und sozialwissenschaftlichen Arbeiten, dann v. a. in der Erinnerungsliteratur und populären und unterhaltenden Veröffentlichungen zeigt“. Also eine Literaturgeschichte *sui generis*.

S. Liebig zeigt mit ihrer Spurensuche zu den Pfarrfrauen im 20. Jahrhundert: die lange Zeit patriarchalisch strukturierte Kirche geht ihrem Ende entgegen. Diese Frauen wollen als „ei-

genständige Persönlichkeiten leben und arbeiten und selbst bestimmt über ihr Leben verfügen“, ohne dabei Ehe, Familie und Mitarbeit abzulehnen.

Der Bau- und Kunstgeschichte des Pfarrhauses in Baden widmet sich J. Krüger, während H.-J. Stefan der „Musik im evangelisch-reformierten Pfarrhaus“ nachgeht.

Mobilität und Vernetzungen nach dem 30-jährigen Krieg zeigt H. Schwarzmaier am Beispiel von Johann Jakob und Abraham Wagner auf, ebenso an den hanauischen Landschaften beiderseits des Rheins. In deren Residenz Buchweiler und ihre Pfarrhäuser führt J. F. Battenberg mit Kupferstichen, Zeichnungen und Fotografien.

Ein einführlreiches Charakterbild von dem elsässischen Pfarrer Johann Friedrich Oberlin (1740–1826) ist D. Düsterhaus gelungen. Oberlins weit gespanntes Wirken im Steintal/Vogesen als Theologe, Seelsorger, Botaniker, Landwirt und Sozialreformer wird detailliert nachgezeichnet. Neben seinen theologischen Überzeugungen wird auch auf sein diplomatisches Geschick während der Revolutionsjahre verwiesen, in denen er die Schließung seiner Kirche und das Gottesdienstverbot nicht verhindern konnte, aber religiöse Ansprachen als patriotische Reden zu tarnen vermochte. Wer sich ein Bild vom Prototyp eines aufgeklärten Pfarrhauses machen will, muss nach Waldersbach fahren: das 1788 errichtete Pfarrhaus und das angeschlossene moderne Museum vermitteln ein eindrucksvolles Bild von einem „fortschrittlichen Zentrum in Wissenschaft, Ökonomie und Gesundheitswesen“. Diese „Stätte der Kultur, der Seelsorge und einer effektiv organisierten Fürsorgetätigkeit“ ist eine Reise dorthin wert!

Der badische Beitrag zum Thema von G. G. Gerner-Wolfhard könnte auch für Württemberg zutreffen. Köstlich darin die „laux uxoris pastoris“ von H. W. Heidland, Landesbischof 1964–1980.

„Erwartungshaltungen und Selbstverortungen“ im protestantischen Milieu der 1950er bis 1970er Jahre geht C. Kienzle nach, wobei er auf die Pfarrberichte aus den Kirchenbezirken Esslingen, Schorndorf und Waiblingen zurückgreifen kann. Sein Fazit: mit weit reichender gesellschaftlicher Transformation „zerfaserte das protestantische Milieu zusehends“. Die Erwartungshaltungen wandelten sich und wechselten, wobei sich die Pfarrer ihrer ambivalenten Position im Sozialgefüge bewusst wurden: Randfigur des sozialen Lebens und trotzdem immer noch begehrter Zeremonienverwalter bei Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung. Unverkennbar dabei die Tendenz zur immer mehr zunehmenden Bedeutungslosigkeit der Kirche als Institution.

U. Bayer stellt auf der Basis von Zeitzeugeninterviews „Die 68er und das Pfarrhaus“ dar, wobei auch die Pfarrfrauen zu Wort kommen. Die Befragten haben alle in der Zeit um und nach 1968 studiert und dann ein Gemeindepfarramt übernommen, wurden also durch das tief greifende politische und soziokulturelle Phänomen jener Jahre geprägt, „sei es in Solidarität, kritischer Sympathie oder völliger Ablehnung“.

Von Netzwerken badischer Pfarrhäuser berichtet E. Marggraf. Am Beispiel der Familie Katz lässt sich verfolgen, wie industrielles Patriarchat und paternalistische Diakonie auf die Entwicklung der Inneren Mission Einfluss nehmen können. Klares ökumenisches Denken zeichnet die aus Adelsheim stammende Familie Hermann aus, während politische Fronten quer durch die Pfarrfamilie Rohde/Duhm gehen.

Den Schluss bilden autobiografische Anmerkungen von K. Krimm, dem sowohl die Taugung gewidmet war als auch der vorliegende Band zugeeignet ist.

Alles in allem: wer soziale und kirchliche aktuelle Fragen vor ihrem geschichtlichen Hintergrund verstehen möchte, bekommt in diesem weit gefächerten Werk erschöpfende Antwort.

Karl-Martin Hummel